

# Suhrkamp Verlag

## Leseprobe



Enzensberger, Hans Magnus  
**Blindenschrift**

© Suhrkamp Verlag  
edition suhrkamp 217  
978-3-518-10217-6

# edition suhrkamp

Redaktion: Günther Busch

»Die annähernd fünfzig Gedichte der *Blindenschrift* lassen sich ertasten als die Darstellung eines Kampfes: Der Autor Enzensberger wird nicht müde, die unheilvolle Erstarrung, die zwanghafte Determination der spätindustriellen Welt zu unterstreichen. Der Lyriker Enzensberger aber versucht, diesem Beherrschungszusammenhang Freiheit abzutrotzen. Freiheit ohne Ausrufezeichen, ohne Pathos und Tremolo – einfach nur als notwendige Bedingung für das Entstehen lyrischer Gedichte.«

*Joachim Kaiser*

Hans Magnus Enzensberger  
Blindenschrift

Suhrkamp Verlag

9. Auflage 2017

Erste Auflage 1967

edition suhrkamp 217

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1964

Der Text folgt unverändert der Ausgabe *blindenschrift*,

6.–11. Tausend 1965

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,  
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung  
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)

ohne schriftliche Genehmigung des Verlages  
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme  
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz in Linotype Garamond

Printed in Germany

Umschlaggestaltung: Willy Fleckhaus

ISBN 978-3-518-10217-6

camera obscura



## küchenzettel

an einem müßigen nachmittag, heute  
seh ich in meinem haus  
durch die offene küchentür  
eine milchkanne ein zwiebelbrett  
cinen katzenteller.  
auf dem tisch liegt ein telegramm.  
ich habe es nicht gelesen.

in einem museum zu amsterdam  
sah ich auf einem alten bild  
durch die offene küchentür  
eine milchkanne einen brotkorb  
cinen katzenteller.  
auf dem tisch lag ein brief.  
ich habe ihn nicht gelesen.

in einem sommerhaus an der moskwa  
sah ich vor wenigen wochen  
durch die offene küchentür  
cinen brotkorb ein zwiebelbrett  
cinen katzenteller.  
auf dem tisch lag die zeitung.  
ich habe sie nicht gelesen.



durch die offene küchentür  
seh ich vergossene milch  
dreißigjährige kriege  
tränen auf zwiebelbrettern  
anti-raketen-raketen  
brotkörbe  
klassenkämpfe.

links unten ganz in der ecke  
seh ich einen katzenteller.

auf einen steinernen tisch

i

auf der welt war dein tisch  
mit seinen adern und augen  
mit seinem marmorgedächtnis  
nicht zu verwerfen und fest

auf dem tisch war deine hand  
mit ihren adern und zeichen  
mit ihrem marmorgedächtnis  
undurchdringlich und fest

auf den alten büchern  
auf den neuen zeitungen

ein glas frisches wasser

ii

ich las in deinem tisch  
ich las in deiner hand  
(glatt, undurchdringlich)

ich sah das blut in den zeitungen  
ich sah das blut in deiner hand  
ich sah das blut im gestein

ich las und las

fast alles was der fall war

auf deinem tisch war die welt

ein glas frisches wasser

## abendnachrichten

massaker um eine hand voll reis,  
höre ich, für jeden an jedem tag  
eine hand voll reis: trommelfeuer  
auf dünnen hütten, undeutlich  
höre ich es, beim abendessen.

auf den glasierten ziegeln  
höre ich reiskörner tanzen,  
eine hand voll, beim abendessen,  
reiskörner auf meinem dach:  
den ersten märzregen, deutlich.

abgelegenes haus

*für günter eich*

wenn ich erwache  
schweigt das haus.  
nur die vögel lärmen.  
ich sehe aus dem fenster  
niemand. hier

führt keine straße vorbei.  
es ist kein draht am himmel  
und kein draht in der erde.  
ruhig liegt das lebendige  
unter dem beil.

ich setze das wasser auf.  
ich schneide mein brot.  
unruhig drücke ich  
auf den roten knopf  
des kleinen transistors.

»karibische krise . . . wäscht weißer  
und weißer und weißer . . .  
einsatzbereit . . . stufe drei . . .  
*that's the way i love you . . .*  
montanwerte kräftig erholt . . .«

ich nehme nicht das beil.  
ich schlage das gerät nicht in stücke.  
die stimme des schreckens  
beruhigt mich, sie sagt:  
wir sind noch am leben.

das haus schweigt.  
ich weiß nicht, wie man fallen stellt  
und eine axt macht aus flintstein,  
wenn die letzte schneide  
verrostet ist.

camera obscura

in meinen vier vorläufigen wänden  
aus fichtenholz  
vier mal fünf mal zweieinhalb meter  
in meinem winzigen zimmer  
bin ich allein

allein mit dem bratapfel, der dunkelheit,  
der sechzig-watt-birne,  
mit der bundeswehr, mit der eule  
allein

mit dem briefbeschwerer aus blauem glas,  
der kybernetik, dem tod,  
mit der stuckrosette  
allein

mit dem gottscibeius  
und dem weiherweg in kaufbeuren  
(reg. bez. schwaben)  
mit meiner milz allein

mit meinem gevatter rabmüller,  
vor zwanzig jahren vergast,  
allein mit dem roten telefon,  
und mit vielem, was ich mir merken will.

allein mit krethi und plethi,  
bouvard und pécuchet,  
kegel und kind,  
pontius und pilatus.

in meinem unendlichen zimmer  
vier mal fünf mal zweieinhalb meter  
bin ich allein mit einem spiralnebel  
von bildern

von bildern von bildern  
von bildern von bildern von bildern  
enzyklopädisch und leer  
und unzweifelhaft

allein mit meinem vorläufigen gehirn  
darin ich wiederfinde den bratapfel,  
die dunkelheit, den gevatter rabmüller,  
und vieles was ich vergessen will.



notizbuch

abgenutzt, kleine spuren im leder,  
berieben nennen die buchhändler das,  
alt, doch jünger als ich.

*roberto moretti aus santiago:*

nummern die nicht mehr antworten,  
oder es meldet sich  
eine chemische reinigung.

*claudine avilain aus clermont-ferrand:*

verschwundene minuten,  
namen notiert in hotelbetten,  
auf bahnsteigen oder kongressen.

*olga diez aus gunzenhausen:*

empfänger unbekannt verzogen,  
amtszeichen, der anschluß  
besteht nicht mehr.

war ich je in clermont-ferrand?  
olga, roberto, claudine:  
wer mag das gewesen sein?

liebe, brot, ein gespräch,  
ein nachtlager, ein versprechen,  
das niemand gehalten hat.

der zufall mit seinem gewisper,  
mit seinen toten gesichtern,  
seinen blinden namen.

so steht der meinige, leicht  
berieben, älter als ich,  
in anderen büchern:

wer mag das gewesen sein?  
wer immer es war,  
streicht ihn aus.

mund

hat sich geöffnet, nach luft gerungen,  
hat etwas warmes gekannt,  
ah gesagt überm kalten löffel.  
was weiß ein mund.

lirum larum, so schmeckt der bleistift,  
so schmeckt die eisblume,  
so die stählerne zahnarztklammer,  
so schmeckt im kasten der sand.

was weiß ein mund. kennt milch und blut,  
brot und wein, zucker und salz,  
hat unterschieden morsches von dürrem,  
schleimiges von verbranntem.

hat sich gegen das übel gewehrt  
mit lirum und larum,  
hustensaft und oblaten.  
hat sich getäuscht.

was weiß ein mund.  
weiß nichts, sucht, will nicht,  
verzehrt und verzehrt sich,  
sucht und läßt sich versuchen.

sucht freundschaft mit noch einem mund,  
sucht ein ohr, ringt nach luft,  
öffnet sich, teilt sich mit.  
was weiß ein mund.

hat sich getäuscht, ist dunkel,  
hat gesucht und knirschend gefunden  
etwas kaltes, dunkles,  
hat sich verschlossen.

ufer

am andern ufer, im grauen morgen  
entscheidet sich wer ich bin  
in einem rauch.

ich rieche den hanf hier, den teer,  
das verwitterte holz.  
anderswo sind die andern.

der bootssteg zittert,  
aber die schritte  
tragen nicht weit.

es ist wenig zu sehen.

draußen im wasser treibt etwas,  
etwas bleiches treibt ab.  
rümpfe von bäumen, von kähnen,  
von männern.

ruf nur, sage ich, ruf  
mit deiner bleichen stimme,  
die worte tragen nicht weit  
in einem rauch.